

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei der Auslieferung 1,30 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,75 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Montagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für die Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf. für Private in Preisdruck und Umfang 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 63.

Dienstag, den 15. März 1904.

144. Jahrgang.

Die Mittelmeer-Reise des Kaisers.

Dover, 13. März. Nachdem der „König Albert“ gestern früh von 9^{1/2} Uhr an auf der Unterwasser der Höhe wegen starken Nebels hätte liegen bleiben müssen, drang um 3^{1/2} Uhr nachmittags die Sonne durch, so daß die Fahrt bei schönem Wetter und ruhiger See fortgesetzt werden konnte. Der Kreuzer „Prinz Friedrich Karl“ mußte wegen seines großen Tiefganges die Hüt abwarten, holte den „König Albert“ aber; heute früh 5 Uhr fuhr der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“, von New York kommend, an dem Kaisererschiff vorbei. Der Dampfer hatte über die deutsche Hymne, Passagiere und Mannschaften brachten begeisterte Hurruufe aus, die Damen schwenkten die Ächer. Der Kaiser, welcher sich tagsüber viel auf dem Promenadenweg aufgehalten hatte, dankte freundlich. Heute war das Wetter trübe. Die See war ganz ruhig, so daß die Fahrt glatt fortgesetzt wurde. Am Vormittag wurde im Salon vom Kaiser, der Admiralitätsform angelegt hatte, Gottesdienst abgehalten. Die Kriegsmarineflagge deckte einen hergerichteten Altar. Der Kaiser predigte über den Spruch aus 1. Korinther, Vers 13, welcher der Tatkraft in Christo den Sieg verheißt, und gebaute vor Passionszeit und der deutschen Christengemeinde in der Heimat. Die Schiffsgemeinde sang: „Ach bleib mit deiner Gnade“, „Eine feste Burg“ und das „Niederländische Dantgebet“, begleitet von der Kapelle der Stenards. Die Ankunft vor Dover erfolgt am mittags 1^{1/2} Uhr (mitteleuropäische Zeit). Der deutsche Konsul Sir William Grundall kam an Bord, ebenso der Bizekonsul, die sich bei dem Kaiser meldeten und amtliche Schriftstücke überbrachten. Der König von Spanien hat eine Einladung des Kaisers zu einem Diner an Bord des „König Albert“

in Vigo angenommen. Die Schiffe im Hafen von Dover hatten über die Toppen geslaggt.

London, 12. März. Die „Ball Mall Gazette“ erklart in der Reihe des Deutschen Kaisers nach dem Mittelmeer ein günstiges Omen für die allgemeine Lage und sagt: Wenn es der Kaiser nicht für bedenklich hält, unter den jetzigen Umständen sein Land zu verlassen, so beweise dies, daß die Regierungen gegenwärtig von keiner Beförderung beherrscht würden.

Zum Jesuiten-Gesetz.

Berlin, 11. März. Der „Reichsanzeiger“ verkündet heute in seinem amtlichen Teil die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes wie folgt: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen im Namen des Reiches nach erfolgter Zustimmung des Bundesrates und des Reichstages was folgt: § 1. Der § 2 des Gesetzes betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 (Reichsgesetzblatt Seite 253) wird aufgehoben. § 2. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Unschuldig unter Unserer Höchsteigenen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insegele. Gegeben Berlin, im Schloß, den 8. März 1904 gez. Wilhelm, gegengezeichnet v. Bülow.

Gotha, 11. März. Offiziell wird gemeldet: Sämmtliche acht thüringische Staatsregierungen haben im Bundesrat gegen Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gestimmt.

Dresden, 12. März. Staatsrechtslehrer Binding (Leipzig) beantwortete eine Anfrage der „Dresdner Nachr.“: Der die Schulbestimmung gegen die Zulassung der Jesuiten in Sachsen enthaltende § 56 unserer Verfassung bleibe selbst durch eine etwaige spätere Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes un-

berührt und sei ohne eine Aenderung der Reichsverfassung unberührbar. Im gleichen Sinne wird sich die Regierung äußern.

Nördlingen, 11. März. Der Hauptverein des Evangelischen Bundes in Bayern erließ heute einen Aufruf, worin die bayerischen Protestanten aufgefordert werden, zur Wahrung der durch Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes aufs neue bedrohten deutsch-protestantischen Interessen sich enger zusammenzuschließen und zahlreich dem Evangelischen Bund beizutreten.

Kempten, 12. März. Die ultramontane „Allgäuer Zig.“ schreibt: „Ist doch mit § 2 eine der festen Säulen des Deutschen Reiches gesunken und einer der festesten Dämme gegen den heranbrausenden Ultramontanismus ist zerbrochen, und über kurz oder lang wird der „deutsche Boden“, dessen nur „teuflische“ freizeitlebende Felder, wie sie eben bloß der Ultramontanismus erzeugen kann, würdig sind, von schwarzen Gestalten mit Hörnern und Klauen überzogen werden.“ O Jammer und Elend! Immer mehr geht es bergab mit dem schönen Deutschen Reich! Einmal war es so prächtig und eine Lust, dort zu leben! Und jetzt ist man bereits so weit gesunken, daß man die einzelnen Jesuiten, wenn sie Inländer sind, frei und frank herumlaufen läßt, ohne daß man die Polizei oder den Staatsanwalt auf sie hegen kann. Und die +++ nimmermüden Ultramontanen geben sich mit der Aufhebung des § 2 nicht zufrieden, sie wollen noch mehr, sie wollen, daß das ganze Jesuitengesetz falle. Ja mit Verlaube, ihr „teuflischen“ freizeitlebenden Mannesleuten von der sogenannten liberalen Partei, das soll ein wir! Das Zentrum darf und wird nicht ruhen, bis das ganze Jesuitengesetz gefallen ist. Denn dieses Ausnahmegesetz ist eine Schmach für Deutschland, für unsere ganze fortgeschrittene Zeit.“ (Diese Sprache war vorausgesetzt. Die Red. des „Kreisbl.“)

Rußland und Japan.

Merseburg, 14. März.

Der russische Oberbefehlshaber, General Rozopakina, ist nach dem Kriegsschauplatz abgereist. Man hat für die Reise drei Wochen Zeit, so läßt sich erweisen, wann ungefähr Aktionen größeren Stils zu erwarten sind. Voraussetzung ist, daß die Japaner den Russen Zeit lassen, sich bis dahin in der Mandchurie zu konzentrieren. Die Lage ist zur Zeit wenig übersichtlich, weil beide Teile den Aufmarsch ihrer Landheere so geheim als möglich zu halten suchen. Wenn es den Japanern gelänge, den Russen in den Rücken zu fallen und dann die sibirische Bahn zu unterbrechen, so könnte die Lage für die Russen äußerst kritisch werden. Es ist möglich, daß sie darauf hinarbeiten, bisher fehlen indessen zuverlässige Nachrichten.

Die Neutralität Chinas ist keineswegs einwandfrei, und man wird sich in dieser Beziehung noch auf mancherlei Ueberraschungen gefaßt machen können.

Mitte voriger Woche haben die Japaner wiederum Port Arthur bombardiert und erheblichen Schaden in der Festung selbst, wie auch an einem russischen Fahrzeug angerichtet. Zum Angriff überzugehen, sieht sich die russische Flotte zur Zeit außerstande, und die Möglichkeit, daß eines Tages die Japaner mit voller Wucht zum Angriff auf Port Arthur vorgehen, ist nicht ausgeschlossen.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:

Petersburg, 13. März. Der „Russischen Telegraphenagentur“ wird aus Port Arthur von gestern berichtet: Der Kampf der russischen Torpedoboote mit den japanischen Kreuzern am Morgen des 10. März dauerte zwei Stunden. Der „Steregutisch“ sank nach verzweifelter Gegenwehr; über das Schicksal der aus Offizieren und 45 Mann bestehenden Besatzung ist noch nichts bekannt.

Der Mondstein.

Detektivroman von Wilkie Collins.
(88. Fortsetzung.)
Sie müssen die Geschichte mit Rosanna in Ordnung bringen, begann Herr Franklin, sobald wir allein waren. „Sonderbar, daß ich immer in Gegenwart des armen Mädchens in eine so peinliche Lage komme. Der Wachmeister wollte uns beiden eine Falle stellen, wie Sie selbst gesehen haben; in ihrer Erregung hätte Rosanna vielleicht etwas gesagt, was er für seine Zwecke ausnützen konnte und so müßte ich der Sache ein Ende machen. Erklären Sie dem Mädchen, daß ich sie nicht habe beleidigen wollen.“
Daran war mir selber gelegen; doch zuvor wollte ich mit meiner Tochter Rücksprache nehmen.
Ich fand Venelope in meinem Zimmer. „Bater“, sagte sie, „wollst Du nicht einmal mit Rosanna sprechen? Sie hat sich Herrn Franklins Worte schrecklich zu Herzen genommen; mich beunruhigt sie wirklich sehr.“
Was führte sie denn heute nach dem schattigen Weg?
Nur ihre unsinnige Leidenschaft. Sie war fest entschlossen, diesen Worten mit Herrn Franklin zu reden, was auch daraus werden mochte. Als er dann in so schnellem, harten Ton sagte, er interessiere sich nicht im mindesten für sie —
„Er tat es, um dem Polizeibeamten den Mund zu stopfen.“
„Das habe ich ihr auch gesagt, aber sie

war plötzlich wie zu Stein verwandelt. Eine unheimliche Ruhe kam über sie und feindlich tut sie ihre Arbeit wie im Traum.“
Ich hielt es für das Beste, mich selbst von dem Zustand des Mädchens zu überzeugen. Wir fanden sie beschäftigt, den Gang vor den Schlafzimmern zu fegen; sie war bleich und ruhig, sah aber so sauber wie immer aus in ihrem einfachen Stattenkleide. Ihr Gesicht trug einen starken Ausdruck und besonders die Augen waren matt und trübe.
„Sel doch wieder froh, Rosanna, und mache Dir nicht so eingebildeten Kummer“, redete ich sie an. „Herr Franklin läßt Dir sagen, er habe es nicht böse gemeint; Du hast ihn gewiß mißverstanden.“
„Herr Franklin ist sehr gütig und rücksichtsvoll. Bitte danken Sie ihm“, erwiderte sie ohne eine Miene zu verziehen. Sie kam mir mehr wie ein Automat vor als wie ein lebendes Wesen; ihre harte Ruhe war unheimlich anzusehen und sie setzte ihre Arbeit keinen Augenblick aus.
„Aber liebes Kind“, sagte ich, „was fehlt Dir nur? Du hast gewiß etwas auf dem Herzen. Glaube mir, ich bin Dein Freund und will es bleiben, selbst wenn Du etwas Unrechtes getan hast. Sprich Dich offen gegen mich aus, Rosanna, sprich Dich offen aus.“
Es gab eine Zeit, da hätten sie meine Worte zu Tränen gerührt; doch jetzt blieb sie unbeweglich; sie sagte nur:
„Ja, das will ich tun; ich will mich gegen Herrn Franklin offen ausdrücken.“
„Warum nicht lieber gegen Wylady? Es

wird Dir gewiß das Herz erleichtern, wenn Du mit unserer lieben, freundlichen Herrin sprichst, die immer so gütig gegen Dich war.“
Einen Augenblick sah sie mir ernst und fragend ins Gesicht; dann fuhr sie langsam mit dem Besen den Korridor weiter hinunter. „Ich weiß ein besseres Mittel, mir das Herz zu erleichtern“, murmelte sie vor sich hin.
„Was für ein Mittel?“
„O bitte, lassen Sie mich ruhig meine Arbeit tun“, sagte sie, sich nach mir umwendend, „ich danke Ihnen, Herr Vettereich.“
Es war nichts mit ihr anzufangen und so verließen wir sie denn, wie wir sie gefunden hatten; sie arbeitete weiter, mechanisch und wie im Traum.
„Der muß der Doktor Rat schaffen“, sagte ich, „meine Kunst ist zu Ende.“
Nur der Doktor Gandy noch immer krank darnieder infolge der Erkältung, die er sich in jener Regennacht zugezogen hatte und sein Assistent, ein gewisser Herr Ezra Jennings, zu dem Gandy unter eigentümlichen Umständen gekommen war, schickte keinem von uns großes Vertrauen ein, ob mit Recht oder Unrecht, lasse ich dahingestellt. Einen fremden Arzt aus Frisinghall kommen zu lassen, hätte aber bei Rosannas Zustand durchaus nicht geraten. Wie schwer es mir auch wurde, Wylady noch durch neue Sorgen zu beunruhigen, so hielt ich es unter den Umständen für meine Pflicht, ihr die Sache vorzutragen. Ich fand sie jedoch nicht in ihrem Wohnzimmer. Die gnädige Frau hatte sich mit Fräulein Rachel eingeschlossen, und

so lange sie bei ihrer Tochter war, konnte ich sie unmöglich sprechen. Stundenlang wartete ich, bis die große Uhr in der Halle endlich fünf Uhr schlug. Fünf Minuten später hörte ich vor der Haupttür eine Stimme, die ich sofort erkannte. Wachmeister Cuff war aus Frisinghall zurückgekehrt.
Siebzehntes Kapitel.
Der Wachmeister kam mir schon auf der Treppe entgegen. Ich hätte mich gern recht gleichgültig gestellt, um meiner Würde nichts zu vergeben, aber das ging über meine Kräfte. „Was bringen Sie Neues aus Frisinghall?“ plagte ich unwillkürlich heraus.
„Ich habe die Indier gesehen“, erwiderte Cuff, und habe erfahren, was Rosanna letzten Donnerstag heimlich in der Stadt gekauft hat. Mitte nächster Woche werden die Indier freigelassen. Ich habe nicht den geringsten Zweifel und auch Herr Murthwaite ist fest davon überzeugt, daß sie nur hergekommen sind, um den Mondstein zu fischen. Durch die Ereignisse in der Geburtsstagsnacht wurde natürlich ihr ganzer Plan zerstört; denn an dem Verlust des Diamanten sind die Leute tatsächlich ebensowenig beteiligt wie Sie. Aber das sage ich Ihnen, Herr Vettereich, wenn wir den Mondstein nicht finden, sie finden ihn gewiß. Ueber kurz oder lang wird man noch mehr von den drei Gaullern hören.“
(Fortsetzung folgt.)

Dem Torpedoboote „Retzow“, das gleichfalls vom Feinde umzingelt war, gelang es, sich nach Port Arthur durchzuschlagen; an Bord gab es zwei Verwundete. Bei der Beschließung von Port Arthur am Donnerstag vormittag kamen auch zwei Mechaniker, die auf dem japanischen Schiff „Retzow“ arbeiteten, ums Leben. Am 11. März ging das russische Geschwader wiederum in See; es wurde nichts vom Feinde bemerkt. Auch am 12. März ist alles ruhig. — Aus Chabarowsk wird gemeldet, daß 50 Koreaner aus der Umgegend geflohen in der Redaktion einer dortigen Zeitung Beiträge für die russischen Verwundeten abgaben.

Petersburg, 13. März. General Kuropatkin ist gestern nach dem Kriegsschauplatz abgereist. Schon mehrere Stunden vor Abgang des Zuges waren die Straßen vor der Umgebung des Bahnhofs von großen Menschenmassen angefüllt. Im kaiserlichen Maréchal hatten sich die Spitzen der Militärbehörden, die kaiserliche Suite, die Mitglieder des Reichsrates, die fremden Militärattachés und viele andere Persönlichkeiten, außerdem auch Vertreter der französischen Kolonie eingefunden. Auf dem Wege zum Bahnhof wurden dem General von der angeammelten Menschenmenge beglückwünschte Huldigungen bereitet. Auf dem Bahnhofe, wo sich inzwischen auch die Großfürsten Mikolans, Peter Nikolajewitsch und Mikolans Mikolajewitsch sowie die Herzöge Georg Alexander und Karl Michael von Mecklenburg-Strelitz eingefunden hatten, überreichte der anwesende älteste General dem General Kuropatkin ein Heiligenbild mit der Aufschrift: „In diesem Felde fliege!“ Auf dem Bahnsteige überreichte ihm der Vertreter der französischen Kolonie dem General einen Blumenstrauß mit Wäandern in den nationalen Farben. Unter begeisterten Zurufen der Versammelten legte sich der Sonderzug in Bewegung.

Solin, 12. März. Der „Rönlischen Zeitung“ sind aus chinesischer Quelle Nachrichten zugegangen, nach welchen die Japaner bei Takutau gelandet seien, dort die russischen Truppen geschlagen und Kintenschau und Antung besetzt hätten. Die „Rönlische Zeitung“ bemerkt dazu, wenn die Nachricht sich bewahrheitete, würden die Japaner nahezu im Rücken der russischen Aufstellung stehen.

Petersburg, 13. März. Statthalter Alexejew fandte aus Muf den folgende Meldung des Kommandanten der Flotte Admirals Makarow aus Port Arthur an den Jaren: Die sechs Torpedoboote, welche unter dem Kommando des Kapitän Matusewitsch in der Nacht vom 10. d. M. in See gegangen waren, friezen auf feindliche Torpedoboote, die von Kreuzern verfolgt waren. Es kam zu einem heftigen Kampfe, in dessen Verlauf das Torpedoboot „Maftrin“ ein feindliches Torpedoboot durch einen Whitebeortorpedo zum Sinken brachte. Auf der Mifahrt erlitt das vom Leutnant Sergejew befehligte Torpedoboot „Sterequifsch“ schwere Maschinenschaden und begann sich zu neigen. Um 8 Uhr trübten sich die Torpedoboote zurück. Als die Lage des „Sterequifsch“ offenbar kritisch wurde, jagte ich meine Flaggel auf dem Kreuzer „Nomi“ und eilte ihm zu Hilfe. Aber fünf feindliche Kreuzer umringten unser Torpedoboot, und das feindliche Panzergeschwader näherte sich. Es gelang mir nicht, den „Sterequifsch“ zu retten, welcher sank. Ein Teil der Besatzung geriet in Gefangenschaft, ein Teil ertrank. Von der Besatzung der Schiffe, die an dem Nachtgefechte teilnahmen, wurden ein Offizier schwer und drei leicht verwundet, 2 Soldaten sind tot, 18 verwundet. Um 9 1/2 Uhr eröffneten 14 feindliche Schiffe, die sich vor Port Arthur gesammelt hatten, ein Bombardement auf die Stadt, welches bis 1 Uhr nachmittags dauerte. Ich nehme an, daß der Feind hierbei 154 Geschosse zwölfteiligen Kalibers abfeuerte. Die Beschädigungen der Schiffe sind unbedeutend. Derselben sind alle kampffähig. Unsere Verluste sind: ein Offizier leicht verwundet, ein Soldat tot, vier verwundet. Die Erhaltung des Kampfsfeldes durch Scheinwerfer gelang sehr gut; wiederholte Salven unserer Batterien zwangen die feindlichen Torpedoboote zum Wäzgen. Des Morgens bei Beginn des Bombardements antworteten die Geschütze der Festung auf das feindliche Feuer. Die Besatzungen aller Schiffe bewiesen große Kaltblütigkeit, auf dem Zwischendeck wurden überall die gewöhnlichen Arbeiten fortgesetzt, trotzdem feindliche Geschosse einschlugen. Der japanische Kreuzer „Tafafago“ scheint erhebliche Beschädigungen erlitten zu haben. — Bei dem Gefecht der Torpedoboote mit den japanischen Kreuzern wurden leicht verwundet: Kapitän Matusewitsch, Fähnrich Alexandrow und Maschinist Winow, schwer

verwundet Fähnrich Bau (Verlust des rechten Auges).

Paris, 12. März. In Tschifu traf ein englischer Dampfer „Fogionhall“ von Port Arthur ein und berichtet über das letzte Bombardement: Während des Frühmorgens am Donnerstag wurde das Minenschiff „Retzow“ zweimal getroffen. Das Wohnhaus des Generals Wolstonsky wurde zerstört und zwei Fortskanonen demontiert. Mehrere tausend Chinesen arbeiten an neuen Befestigungen an der Landseite von Port Arthur. Es befinden sich noch vier neutrale Schiffe in Port Arthur.

Tofio, 12. März. Die Russen sollen bis Antschau (westlich von Niutschwang) vorgerückt sein, welches die Niutschwang-Eisenbahn beherrscht. Niutschwang gehört jetzt bereits zur Kriegszone und ist einem japanischen Angriff ausgesetzt. Die Frage der Neutralität Chinas wird nun ernt. Der Bizekönig Quansika ist für eine energische Antwort auf den russischen Protest gegen die Einbindung chinesischer Truppen nach dem Kiaofu. Der Präsident des chinesischen Auswärtigen Amtes Prinz Tsching, befiämetet ein passives Verhalten Chinas.

Tofio, 13. März. Ueber den Angriff auf Port Arthur vom Donnerstag hat Admiral Togo folgenden Bericht erstattet: Unsere beiden Torpedobootsflottillen näherten sich um 1 Uhr nachts der Hafeninfahrt. Da sie keine feindlichen Schiffe zu ihrem Empfang bereit fanden, legte die eine Flottille Minen aus, was auch trotz des Feuers der feindlichen Batterien gelang. Die andere Flottille ließ südlich von Klautschau auf sechs feindliche Torpedoboote. Es entpant sich ein etwa eine halbe Stunde dauerndes Gefecht auf kurze Schußweite. Unsere Schiffe „Mafschio“, „Kafumi“ und „Matfufi“ waren fast in Verührung mit dem Feinde und unsere Schiffe beschädigten die feindlichen Schiffe sehr. Bei einem feindlichen Schiffe wurden die Kessel beschädigt, auf einem anderen bemerkte man den Ausbruch von Feuer. Der Feind ergiff die Flucht. Wir hatten acht Verwundete und sieben Tote. Auf dem „Matfufi“ plägte ein Dampfrohr, wodurch vier Seizer getötet wurden. Keines von unseren Schiffen wurde außer Gefecht gesetzt. Die andere Flottille bemerkte, als sie sich von der Hafeneinfahrt entfernte, zwei russische Torpedoboote, die von der hohen See kamen. Wir griffen sie an; der Kampf dauerte eine Stunde. Nach schwerer Beschädigung entkam das eine. Unser Torpedojäger „Saganami“ bemächtigte sich des russischen Torpedobootzerföhlers „Sterequifsch“, der Wasser nahm. Der „Saganami“ nahm die Mannschaft auf, während das Schiff sich selbst überlassen wurde und schließlich sank. „Saganami“ hatte zwei Tote. Von der „Matfufi“ wurden ein Unterleutnant und drei Mann verlegt. Als das Gros unseres Geschwaders vor Port Arthur eintraf, gingen unsere Kreuzer zum Schutze der Torpedoboote vor. Das Geschwader legte sich dann in der Nähe von Klautschau fest und beschöf das Innere des Hafens. Die Beschließung dauerte vier Stunden. Nach dem Berichte eines Kreuzers, der das Bombardement beobachtete, wurde dasselbe sehr wirksam. Während der Beschließung eröffneten die feindlichen Batterien ihrerseits das Feuer, doch wurde keines von unseren Schiffen beschädigt. Ein anderer Kreuzer unseres Geschwaders begab sich nach Taktau und beschöf das Fort Samschan, wobei verschiedene Gebäude beschädigt wurden. Der Kreuzer „Tafafago“ und das Torpedoboot „Ghilana“ suchten die Westküste der Halbinsel ab, sahen aber keine Spur vom Feinde. Ein russischer Torpedobootzerföhler, welcher bei unserem dritten Angriffe beschädigt wurde, ist vollständig gescheitert; nur ein Mast ragt aus dem Wasser hervor. Um 2 Uhr stellte unser Geschwader das Feuer ein und begab sich wieder zum Sammelpfad.

Port Arthur, 11. März. Durch das Bombardement am 10. März hat am meisten die Neustadt gelitten. Durch eine trepieren Granate wurden ein Anwalt, die Tochter eines Obersten und eine andere Dame getötet. Feiner erlitt ein Gliedse den Tod. Auch wurden einige Chinesen und ein Russier verwundet. Kommandant General Sibillf und sein Stab entgingen auf einer Batterie mit genauer Not der Gefahr. Auf dem Goldenen Berg wurden ein Leutnant und ein Soldat verwundet und an der elektrischen Scheinwerferstation zwei andere Soldaten. Man sah deutlich, wie ein japanisches Kriegsschiff von einem russischen Geschöf getroffen wurde und sich darauf langsam entfernte. Die Kanonade war äußerst heftig. Um 12 Uhr 45 Minuten verstummte der Geschöf Donner. Heute ist alles ruhig.

Fetust, 12. März. Die Arbeiten an der Dalka-Ringbahn schreiten rüftig fort, bis zum 14. April wird die Strecke Tonghoifut, am 15. August erfolgt die Verbindung mit der Station Dalka. Zur Fertigstellung der Bahn bis zu dem bestimmten Termine ist eine Zuschlagszahlung im Betrage von 750000 Rubel angewiesen worden.

Zientfin, 12. März. Die Gattinnen und Angehörigen der in Niutschwang wohnenden Ausländer sind größtenteils hier angekommen. — Im Bezirke der chinesisch-belgischen Bahn in der Provinz Schansi sind erste Unruhen ausgebrochen, die hauptsächlich in den Städten Tschang und Kuanan im Süden der Provinz. Ein Franzose wurde von einem Volkshaufen ergriffen und festgehalten, man fürchtet für sein Leben. Einem Italiener gelang es, sich aus der Menge herauszukämpfen. Um das Schicksal von 20 Ausländern, Angehörigen an der Bahn, ist man sehr in Sorge. Ueber den Ursprung der Unruhen fehlen Nachrichten, doch heißt es, sie seien dadurch entstanden, daß ein Italiener einen Chinesen erschossen habe.

Aus Südwest-Afrika.

Berlin, 13. März. Eine erfreuliche Kunde ist eingetroffen: die Gattin des ermordeten James Pilet und ihre Schwester Fräulein Dömsky, beide Berlinerinnen, die man ebenfalls getötet glaubte, sind am Leben und in Sicherheit. Ein Telegramm des Oberleutnants Tschow aus Windhof hatte am 17. Januar unter den Ermordeten den „Farmer Pilet und zwei Frauen“ genannt, und spätere Meldungen ließen keinen Zweifel daran aufkommen, daß es sich um die Gattin und die Schwägerin des Ansehlers handelte, welche letztere erst kurz vorher aus Deutschland bei ihren Verwandten in Afrika entflohen war. Gestern nun ist mit der neuesten Post ein Brief der beiden Damen aus Windhof, datiert vom 12. Februar, hier angekommen, wonach sie sich, allerdings nach schweren Leiden, aus den Händen der wilden Forden glücklich gerettet haben. Wir entnehmen der Schilderung folgendes: Am 13. Jan. zwischen 9 und 10 Uhr vormittags erschien eine Bande von 30 teils berittenen, teils unberittenen Hereros auf Pilets Farm „Zwanzestein“. Pilet wurde sofort ermordet, die Bestizung zerstört und niedergebrannt und das Vieh fortgetrieben. Die unglücklichen Frauen schleppten die Hereros mit fort. Drei Wochen blieben die Damen in deren Gefangenschaft. Von den Wilden, an deren Händen noch das Blut des Gatten und des Schwagers klebte, beständig mit dem Tode bedroht, haben unsere Landsmännchen eine entsehlige Zeit durchlebt. Da sollte ihnen durch unsere waderen Truppen Rettung naßen. Eines Tages vernahmen sie den Donner der Geschütze. Die Deutschen hatten die Hereros angegriffen und in der Verwirrung, die unter den panischen Schreden erschafenen Wilden entstanden war, benutzten die Gefangenen eine Gelegenheit zur Flucht. Nach einer achtstündigen Fußwanderung, die sie bei glühendem Sonnenbrand durch unwirtliches Gebirge, Schluchten und Klippen führte, erreichten sie Otshandja und waren gerettet. Mit ihnen war ein Missionar, ferner eine Frau und deren Kind, die die Herden ebenfalls gefangen gehalten hatten, entkommen.

Politische Ueberflcht.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. März. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist auf der Mittelmeerfahrt heute in Dover eingetroffen. An Bord des „König Albert“, welcher zur Fahrt benutzt wird, ist alles wohl.

Dresden, 12. März. Die in auswärtigen Blättern als Telegramm verbreitete, von „Hirsch's Telegraphen-Bureau“ herührende Sensationsnachricht, ausgerechnet 54 deutsche Familien seien von Prag nach Dresden geflüchtet, die Studentenschaft der Technischen Hochschule bereite große Massenproteste gegen die Prager Vorfälle vor und eine Anzahl tschechischer Föhler habe die Dresdener Hochschule verlassen, ist völlig erfunden bis auf die letzte Meldung. Aber daß Studenten nach Semesterschluß die Hochschule verlassen, ist doch kein Ereignis, das man sich als erschütternde Neuigkeit telegraphieren läßt.

Crimmitschau, 12. März. Nach der letzten Zählung sind von unserer Legation bei der tschechischen Regierung 545 Personen arbeitslos. Diese Zahl dürfte ungefähre der nach hier gekommenen fremden Arbeiter entsprechen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. März. Heute vormittag sammelten sich zahlreiche deutsche Studenten vor der Universität an. Ein Mitglied des Vollzugsausfusses der deutschen Studentenschaft hielt eine Ansprache, wies darauf hin, daß die deutsche Studentenschaft gezeigt habe, daß sie treu zusammenhalte und forderte die Studenten auf, die Kundgebungen einzustellen. Die Rede wurde mit feierlichen Gelehrten aufgenommen. Hierauf zerstreuten sich die Studenten in voller Ruhe. Im Laufe des Vormittags kam es in der Nähe der Universität zwischen einigen Tschechen, von denen einer „Nieder mit den Deutschen“ gerufen hatte und Deutschen zu einer kleinen Prügelei, der jedoch die Polizei ein Ende machte.

Reichstag.

Berlin, 12. März.

Die weitere Debatte des Reichstags über die in den Militärkreisen neu aufgenommenen Interoffizierstellen bewegte sich heute wesentlich um das bache Einlenken der Zentrumspartei, die durch einen Antrag Spahn die Bereitigkeit ausdrückte, zwar nicht die volle Zahl der neuen Stellen, aber doch den größten Teil auf die Zeit bis zum neuen Quinquennatsgefetze zu bewilligen. Die Abg. Stockmann und Graf Kainig erklärten namens der Parteien der Rechten, daß sie für den Antrag des Grafen Orlova auf volle Wiedererstellung der von der Budgetkommission geführten Interoffizierstellen stimmen würden, und dasselbe erklärte von der freisinnigen Seite der Abg. Schrader. Für keinen der beiden Anträge stimmten die Sozialdemokraten, deren Redner den Stimmungswandel bei der Zentrumspartei als Folge des Bundesratsbeschlusses über § 2 des Feuertentengesetzes begründeten. Als lächerlich verdient eine Verwahnung des Abg. Wibel Erwähnung, daß ihm in der französischen Presse nachgelagert worden sei, in einer von Patriotismus überföhrenden Rede für die deutsche Wehrkraft eingetreten zu sein. Eine vom Zentrum eingebrachte Resolution, die Beschädigungen für Einquartierungsstellen betreffend, wurde auf Anregung des Kriegsministers an die Budgetkommission gemeldet. Die Abstimmung über die Interoffizierposition führte zu keinem Ergebnisse, weil sich dabei die Beschlußunfähigkeit des Hauses herausstellte. Am Montag wird die Abstimmung wiederholt. Nur wenn der Reichstag in den letzten Wochen vor den Osterferien befähigt beschlußfähig bleibt, kann es der äußersten Energie der Geschäftsleitung gelingen, die rechtzeitig Fertigstellung des Etats herbeizuföhren.

Streitigkeiten am montenegrinischen Hofe.

Magusa, 12. März. Zwischen dem Thronfolger Danilo und seinem Bruder Mirko kam es zu einem Zusammenstoß. Es stellte sich durch die Aussage einiger Verhörten heraus, die Pamphlete gegen Danilo und dessen Frau verbreiteten, daß sie von Mirko bezahlt waren. Fürst Nikitza war gewirrt, Mirko nach Boborkitza zu verbannen. Jetzt verücht er ihn als Offizier in die italienische Armee einzureihen. Jedensfalls wird Mirko gezwungen, Montenegro zu verlassen.

Zur Fall Prinz Arenberg.

Ahrweiler, 12. März. Die Zeitung der Freirenaissance in Ahrweiler, in die der degenerierte Prinz Arenberg übergeföhrt worden ist, schreibt zu dem Artikel der „Post“: „Prinz Arenberg auf dem Wege zur Freiheit“. Die Verhandlung und Verpflegung eines der Anstalt anvertrauten Kranken geschieht nicht nach den ausschließlichen Wünschen der Familie, sondern nach den Grundsätzen der wissenschaftlichen Psychiatrie. Soweit Wünsche von Angehörigen Berücksichtigung finden können, geschieht dies selbstverständlich. — Die Familie des Prinzen verücht absolut nicht über den Kranken, sondern dessen Vormund, und auch dieser nicht allein, sondern auch noch die Polizeibehörde, mit deren Zustimmung und Mitwirkung der Kranke nach hier verbracht wurde, nachdem die Ahrweiler Polizeibehörde sich bereit erklärt hatte, den Kranken zu übernehmen. Sollte der Vormund die Entlassung des Prinzen bei der Anstaltsdirektion beantragen, so ist nach § 11 der für die Rettung maßgebenden Entlassungsbestimmungen vom 2. Mai 1901 die vorherige Zustimmung der Behörden erforderlich, welche die Aufnahme voraussetzt, ohne welche der Kranke nicht herausgegeben werden darf. Die Kontrolle einer staatlichen

